

# ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

## Folge 10: Transformative Bildung an Schulen (Interview mit Frauke Hahn)

### 0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2020/11/02/podcast10/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

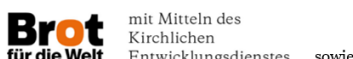
Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

# 1. Einführung

Viele außerschulische Bildungsakteur:innen im Bereich Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung arbeiten mit formalen Bildungsinstitutionen – insbesondere mit Schulen – zusammen. Solche Kooperationen werden durch institutionelle und didaktische Referenzrahmen unterstützt. Beispiele hierfür sind der Nationale Aktionsplan „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und der Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung.

Wir beobachten vor allem durch das Interesse von Lehrkräften an unseren Weiterbildungsangeboten, dass Begriffe wie „Transformative Bildung“ sowie „Sozial-ökologische Transformation“ mittlerweile auch formale Bildungsträger erreichen. Für viele Praktiker:innen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit stellt sich daher die Frage, ob Transformative Bildung als Bildungsansatz eine ähnliche Rolle – wie Globales Lernen und BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) – innerhalb des Bildungssystems spielen wird. Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt dieser Folge unseres Podcasts.

Im Folgenden hört ihr ein Interview mit Frauke Hahn. Sie ist Bildungsreferentin bei der Bürgerstiftung Pfalz und hat 2020 eine Fortbildungsreihe mit dem Titel „Transformative Bildung - Lernen für den sozial-ökologischen Wandel“ für Lehrkräfte durchgeführt. Im Rahmen unterschiedlicher Projekte hat sie bereits mehrere Schulen bei der Verankerung des Globalen Lernens im eigenen Schulprofil unterstützt. Wir haben uns über Transformative Bildung, Kooperationen zwischen formalen und non-formalen Bildungsträgern sowie Online-Bildungsangebote ausgetauscht.

Aufgrund der aktuellen Kontakteinschränkungen wurde das Interview online durchgeführt. Das zwischenzeitliche Rauschen sowie weitere kleine Störungen in der Aufnahme bitten wir zu entschuldigen.

In der Podcast-Beschreibung findet ihr Links zu den Inhalten dieses Podcasts. Ich wünsche euch viel Spaß beim Zuhören.

00:02:53

# 2. Vorstellung

Hallo Frauke, vielen Dank für das Gespräch. Magst du als Erstes dich und deine Arbeit vorstellen.

Herzlichen Dank für die Einladung. Ja zu mir. Ich habe viele Jahre in Bielefeld gelebt, eine kurze Zeit als Lehrerin dort gearbeitet und vor allem auch eine ganze Weile im Welthaus Bielefeld als Bildungsreferentin gearbeitet. Dort habe ich einerseits Schulentwicklungsprojekte geleitet, ganz viele Multiplikatoren-Schulungen durchgeführt und vor allem auch Bildungsprojekte umgesetzt, also Bildungsmaterialien entwickelt, zum Beispiel den Schoko-Bag, den vielleicht einige kennen mögen - zum Thema Schokolade und Fairer Handel – und auch eine Lieblingseinheit von mir „Das gute Leben. Buen Vivir: was heißt gutes Leben?“. Dann bin ich 2017 sozusagen auf der Suche nach dem eigenen guten Leben in die Südpfalz gezogen, mit dem Ziel, dort ein Seminazentrum zu eröffnen. Hier bin ich jetzt in der Pfalz und ich arbeite im Moment für die Bürgerstiftung in Klingenmünster [und] die Universität in Landau jeweils im Bereich Globales Lernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Transformative Bildung.

Für die Bürgerstiftung habe ich bisher schon mehrere Projekte durchgeführt, zum Beispiel das Klima-Botschafter:innen-Projekt, was so ein bisschen nach der LdE-Methode, also Lernen durch Engagement, umgesetzt wurde. Und aktuell leite ich das Projekt „Transformative Bildung in der Südpfalz“.

Ich weiß nicht, ob ich noch das Klima Projekt erwähnen sollte, weil es auch ein ganz schönes... gern, kannst du gern machen – das Klima-Projekt war insofern ganz schön – wir haben wie gesagt nach der Methode Lernen durch Engagement gearbeitet. Wir haben Bildungseinsätze umgesetzt in den Schulen mit Studierenden, die wir vorher ausgebildet haben. Und dann gab es freiwillige Schüler:innen, die im Schulumfeld mit Interessierten, mit Nachbarn, Eltern, .. Projekte umgesetzt haben, also initiiert haben und umgesetzt haben zum Thema Klimaschutz und Ressourcenschonung.

00:05:01

### 3. Begriff „Transformative Bildung“

Jetzt komme ich zu dem zentralen oder beziehungsweise zu einem zentralen Thema in dieser Podcastreihe und das ist der Begriff Transformative Bildung beziehungsweise der Ansatz Transformative Bildung.

Wenn man nach einer Definition sucht, stellt man schnell fest, dass es unterschiedliche Auffassungen davon gibt, was Transformative Bildung ist. Nun stelle ich auch dir diese Frage: Wie definierst du Transformative Bildung, was verstehst du darunter?

Das ist gar nicht einfach. [Ich] bin tatsächlich weniger über die Theorie zur Transformativen Bildung gekommen als über die Praxis. Es war nämlich eine logische Konsequenz aus den Erfahrungen, die wir damals in unserem

Projekt Modellschulen für Globales Lernen im Welthaus Bielefeld gemacht haben.

Wir haben dort vier Modellschulen begleitet – erst eine Grundschule, eine Realschule, eine Gesamtschule und ein Gymnasium – bei der Implementierung des Globalen Lernens im Curriculum und im Schulalltag. Das Projekt wurde sehr ausgiebig evaluiert und die dort gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse haben wir dann einfließen lassen in die Begleitung von 32 Schulen – [das nannten wir dann] „Modellregion Schulen für Globales Lernen“. Und auch das haben wir dann entsprechend ausgewertet. Und wir haben einfach festgestellt oder ich auch ganz privat, unabhängig von den Evolutionsergebnissen, dass dort, wo Schulen eine besondere bewusste Lehr-Lernkultur hatten, also sprich eine konstruktive Konfliktkultur gepflegt haben, auch im Lehrerkollegium, wo Schüler:innen und Lehrer eher auf Augenhöhe gearbeitet haben und so weiter, dass da die Implementierung des Globalen Lernens, der Inhalte und Methoden am einfachsten lief und auch am nachhaltigsten. Das heißt, als wir dann nicht mehr in den Schulen zugegen waren, sind die Projekte dort noch weitergelaufen oder – wie gesagt – am nachhaltigsten umgesetzt, wo die Schulen sich eben schon zuvor auch für eine bestimmte Schulkultur entschieden hatten oder eben auch durch uns offen waren, das mit zu bedenken. Und mein ganz persönliches Fazit war damals dann, dass ein ganzheitliches Globales Lernen, also eine ganzheitliche Bildung für nachhaltige Entwicklung, eine andere, diese neue Lehr-Lernkultur auch braucht. Und in der Zeit und jetzt kommen wir zur Theorie erschienen dann ja auch diverse Beiträge, zum Beispiel von dem Klaus Seitz, der dann auch von der radikalen Transformation sprach, die wir brauchen, also radikal in Bezug auf die Inhalte, Methodik, dass es partizipatorischer sein sollte, inklusiver und so weiter. Also multiperspektivischer auch und auch zum Beispiel der Bezug zu der Hauptuntersuchung des wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen im Vorfeld von Rio 20+, wo es ja auch darum ging, wenn wir wirklich dieses Ziel erreichen wollen, weltweit klimaverträglich und ressourcenschonend zu agieren, also zu leben, dass wir dann einfach einen kompletten Wandel brauchen, also eine ganz, ganz andere Definition von Fortschritt und Entwicklung, ein ganz anderes Verständnis vom Verhältnis Mensch und Natur und eben eine entsprechende Bildung, die genau dahin führt, dass wir genau zu diesem Wandel kommen.

Da wurde ja quasi oder da war mir zum ersten Mal dieser Begriff Transformative Bildung wirklich auch bewusst. Und ja hat eben auch diesen Schwerpunkt verlagert – weg vom Globalem Lernen ... oder weg vom Globalen Lernen kann man nicht sagen – sondern eine Ergänzung des Globalen Lernens oder der Bildung für nachhaltige Entwicklung hin zu dem Transformativen. Wir kommen zwar über die Inhalte, aber Ziel ist es, jetzt

eben auch nochmal stärker die Strukturen mit zu verändern und auch das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass das auch notwendig ist und Rückenwind bekommen wir da natürlich jetzt auch durch das neue und UNESCO-Programm, ESD for 2030, Education for Sustainable Development.

00:08:59

#### 4. Unterschiede zwischen Globales Lernen, BNE und Transformative Bildung

In Bezug darauf, was du gerade gesagt hast. Also wenn ich dich richtig verstanden habe, hast du schon einige Punkte erwähnt... Siehst du Unterschiede zwischen Globales Lernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Transformative Bildung? Was ist oder was wäre für dich neu bei dem Ansatz Transformative Bildung im Vergleich zu BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) und Globales Lernen?

Es war ja schon immer auch Ziel des Globalen Lernens oder der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Prozesse anzustoßen. Und dafür gibt es auch sicher viele erfolgreiche Beispiele, aber ich denke einfach, die Transformative Bildung hebt den Aspekt der Veränderung, des Wandels noch stärker hervor, und zwar innerer und äußerer Wandel. Und da sind wir eigentlich für mich bei einer ganz spannenden Frage, nämlich: Wie kommen wir überhaupt zu einem nachhaltigen Handeln oder zum wirklichen tatsächlichen Wandel, also vom Wissen zum nachhaltigen Handeln?

Und wir merken ja oft, dass wir so kurzzeitig tolle Ideen haben und dass unsere Projekte aber dann doch oft im Sande verlaufen. Und da finde ich einfach sehr hilfreich die Theorie von Otto Scharmer, der einfach sagt: Wenn wir uns wirklich einlassen, wirklich hineinspüren und unsere egoistischen Vorstellungen mal beiseitelassen, also nicht gleich im Hinterkopf haben: Ja, wenn wir ein Klimaschutzprojekt machen mit den Kindern, dann können wir am Ende einen Lebensbaum bauen, sondern wirklich uns öffnen, in Kontakt gehen mit den beteiligten Personen. Ob das jetzt Schüler:innen, Eltern, Menschen aus der Nachbarschaft sind, um dann aus diesem erst mal Nichtwissen, Zustand des Nichtwissens wirklich neue Lösungen zu kreieren.

Er vergleicht das ja auch mit dem Zustand der Meditation oder auch bei Künstlern, dieser künstlerische Schaffensprozess, dass man einfach sich einlässt auf... wie gesagt auf das Nichtwissen, um dann sich diese kollektive Intelligenz, die dann wirken kann, nutzbar zu machen und sich davon inspirieren zu lassen und dann auf Ideen zu kommen, auf die ein Einzelner vielleicht oder eine Einzelne noch gar nicht gekommen wäre. Und dieser Schritt, dieser Prozess dauert vielleicht länger oder in jedem Fall länger. Aber die Erfahrung ist ja auch da, dass die Umsetzung dann oft eben nachhaltiger

ist, weil Widerstände von den Teilnehmenden, von den Anwesenden von Anfang an mit einbezogen wurden und dann nicht, wenn erst Widerstände im Außen auftreten, alles hingeschmissen wird, sondern eben genau diese Pro- und Kontra-Argumente auch vorher schon ihren Raum bekommen haben und darauf entsprechend eingegangen wurde. Und das sind ja alles Erfahrungen auch aus Lebensgemeinschaften, wo es drauf ankommt, sich auch gut zu organisieren.

Und ja, und ich denke, das könnte eigentlich auch ganz gut auf unsere Arbeit beziehen und ich bin auch gerade dabei oder seit erst seit diesem Jahr das so intensiv einzubeziehen. Das ist sehr aufregend, aber bisher haben wir damit schon ganz gute Erfahrungen gemacht.

Wir sind da einfach nicht geübt drin, denke ich, in dieser anderen Art des Miteinanders, die eben nicht nur dieses intellektuelle Wissen einbezieht, sondern uns als ganze Menschen... genau und dazu braucht es aber ja auch eine bestimmte Kompetenz. Ich muss ja meine Bedürfnisse kennen, ich muss mich äußern können, ich muss ja meine Grenzen setzen können und meine eigene Intuition überhaupt erst mal wahrnehmen. Und das eröffnet dann aber meiner Meinung nach einfach sehr große Chancen auch für unsere Bildungsarbeit und für einen wirklichen Wandel.

Also ich könnte das jetzt noch an einem konkreten Beispiel veranschaulichen.

Ich habe eine Weile in einer Gemeinschaft gelebt und dort haben wir regelmäßig Herzkreise durchgeführt und ich habe mich irgendwann gefragt, warum wir nicht auch solche Art oder ähnliche Herzkreise in der Hochschule oder in der Schule implementieren, wo es eben nicht nur um Organisatorisches, Inhaltliches geht, sondern auch um Befindlichkeiten und sprich im Sinne von [Frédéric] Laloux, lebendige Organisation, dass wir eben nicht nur mit unserer intellektuellen männlichen Seite anwesend sind, sondern ganz. Und das habe ich tatsächlich mal ausprobiert in der Lehrer:innen-Ausbildung und hat eines Tages mal Studierende auch gefragt, was passieren müsste, damit sie voller Begeisterung in den Raum kommen, sich unglaublich auf das Seminar freuen und auch interessant, wie sie zur Lehrerausbildung stehen.

Und die Studierenden waren unglaublich präsent in dem Moment. Ich hatte so ein bisschen befürchtet, dass sie die Strukturen sich quasi schon so an die Strukturen gewöhnt haben, dass sie das gar nicht hinterfragen würden. Aber stattdessen waren sie, wurden sie unglaublich lebendig und es kamen sehr, sehr viele Rückmeldungen, wie sie diese Zeit hier in der Lehrerbildung tatsächlich nur absitzen, um dann nach der Ausbildung richtig loszulegen, dass sie unzufrieden sind mit der Ausbildung, weil kaum Wahlfreiheit besteht, also es kam um ihre eigenen Interessenschwerpunkte geht, Angebote

teilweise nicht passgenau sind, also Grundschullehrer:innen dann Seminare belegen, die eigentlich für Gymnasiallehrer sind, weil es organisatorisch nicht anders möglich ist. Und vor allem der wichtigste Punkt, dass die Verzahnung zur Praxis fehlt. Wir haben uns das zu Herzen genommen und wenn alles gut geht, werden wir ein Lehrangebot zur transformativen Hochschulbildung anbieten, das nämlich dann tatsächlich auf die Bedürfnisse der Studierenden eingeht, hochkreatives Arbeiten fördert und vor allem eine Verzahnung zur Praxis bietet. Das heißt, wir wollen ... also die Idee ist, dass Studierende dann eng mit Schulen arbeiten, in Schulen arbeiten, die sich öffnen wollen, die sich verändern wollen und auch sozial-ökologische Projekte unterstützen in sogenannten Zukunftsdörfern. Da könnten wir vielleicht einen Link setzen, wer dazu wissen möchte. [alle Links s.

<https://www.ebasa.org/2020/11/02/podcast10/>]

Ja, das verlinke ich sehr gerne.

Im Grunde geht es zusammenfassend darum, also ist das Ziel, den Rahmen so zu gestalten, dass die Studierenden und wir selbst einen Wandel an uns selbst erfahren, so dass es im Anschluss leichter fällt, selber Institutionen wie Schulen oder auch Institutionen, [die] sich auf den Weg machen wollen, zu begleiten.

00:15:12

## 5. Fortbildungsreihe für Lehrkräfte „Transformative Bildung – Lernen für den sozial-ökologischen Wandel“

Ja, super spannend... Kommen wir zur Fortbildungsreihe. Du hast in Kooperation mit dem Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz eine Fortbildungsreihe für Lehrer:innen und pädagogische Fachkräfte organisiert und durchgeführt. „Transformative Bildung - Lernen für den sozial-ökologischen Wandel“ heißt die Fortbildungsreihe. Kannst du uns etwas über die Idee der Fortbildungsreihe erzählen? Zum Beispiel, wie war sie aufgebaut? Was war dir bei der Konzeption der Fortbildungsreihe wichtig?

Vielen Lehrern und Lehrerinnen sind einfach bestimmte nationale und internationale Vereinbarungen nicht bekannt. Zum Beispiel das neue UNESCO-Programm, auch ältere Abkommen, nationale oder internationale.

Und zugleich gibt es auch immer mehr Lehrer:innen oder nehme ich das war in meiner jetzt 15- oder 18-jährigen Tätigkeit in dem Bereich. Das es eine viel größere Unzufriedenheit gibt bei Lehrer:innen über das aktuelle Schulsystem. Und [dass] auch nach wie vor das Interesse an sozial-ökologischen Themen da ist oder eben auch größer wird, aber dann immer die Frage ist oder so eine Unsicherheit, wie Lehrer:innen das angehen können, bis hin dazu, dass

sie oft denken, dass das im Widerspruch steht zu dem, was Ministerien vorgeben. Das ist eins der häufigsten Argumente, das ich höre: Wir würden ja gerne, aber wir können ja nicht. Und da ist es für mich ganz wichtig, Aufklärungsarbeit zu leisten, zum Beispiel solche Vereinbarungen bekannter zu machen. Das war eben Ziel dieser Ausbildung, unter anderem. Sei es zum Beispiel den Nationalen Aktionsplan. Da geht es ja um unverzweckte Freiräume, die wir schaffen müssen, weil nachgewiesen wurde in einer Untersuchung von Greenpeace in Kooperation mit der Leuphana Universität, dass Jugendliche über die konventionelle Schule sich nicht befähigt fühlen oder nicht befähigt werden, sich für eine nachhaltige Gesellschaft zu engagieren oder alternative Lebens- und Wirtschaftsmodelle zu finden oder eben das eben genannte und neue UNESCO-Programm, was ja ganz eindeutig als eines von fünf prioritären Handlungsfeldern, die Transformation von Lern- und Lehrumgebung vorsieht. Und da möchten wir Brücken schlagen. Und wir nehmen dann die Themen globaler Klimawandel, zukunftsfähige Ernährung oder auch das gute Leben, zum Beispiel, anhand derer wir Ideen sammeln, wie solch eine sozial-ökologische Transformation umgesetzt werden kann oder angestoßen werden kann – nicht nur in Schule, aber aus Schule heraus.

00:17:53

Das letzte Modul der Fortbildungsreihe wurde Ende September in diesem Jahr 2020 durchgeführt. Es ist relativ noch sehr frisch und daher.. könntest du wichtige Erkenntnisse oder Ergebnisse der Fortbildungsreihe mit uns teilen?

Ja, das ist eine sehr spannende Frage. Ich habe schon das Gefühl oder auf jeden Fall das Gefühl dadurch, dass wir unsere Methode etwas geändert haben. Wir haben ja jetzt die Theorie U einbezogen oder versucht, uns selbst oder mein Anspruch war es, selbst so ein kleines bisschen auch in einen Prozess einzutauchen. Das war begrenzt und da können wir sicherlich noch vieles optimieren, aber von der Tendenz haben wir ja auch zusätzlich zu den Lehrerfortbildungen auch noch eine Multiplikatoren-Fortbildung durchgeführt, die live war und dort haben wir auch die Theorie U einbezogen und ich habe tatsächlich das Gefühl gehabt oder wir haben uns selbst immer hinterfragt: Wo innerhalb des U stehen wir dann gerade? Befinden uns jetzt gerade mehr im Intellektuellen? Sind wir eigentlich schon auf Herzebene angekommen? Und was müsste passieren, damit aus unserem Kreis jetzt auch neue Ideen entstehen, dass wir selbst in einen kreativen Prozess kommen oder das auch bei uns die kollektive Intelligenz wirken kann?

Und in der Live-Multiplikatoren-Schulung ist das tatsächlich meiner Meinung nach passiert, aber Ansätze davon waren durchaus auch schon in der



Lehrer:innenfortbildung oder in den Fortbildungen zu spüren, bis hin dazu, dass ich eben auch beobachtet habe, dass sich jetzt auch viele Lehrer:innen bestärkt fühlen, ihren Weg in diese Richtung auch zu gehen oder einfach auch durch vermehrte Unterstützungsangebote, die es jetzt ja auch gibt. Das kommt ja auch noch dazu, dass wir jetzt viele... es viele Möglichkeiten gibt momentan, dass sie sich sehr ermutigt fühlen und sich auch durchaus auch schon auf den Weg gemacht haben – mehrere Schulen.

Der zweite für mich interessante Punkt war, dass dadurch, dass es diesmal im Verhältnis weniger Lehrer:innen gab, die teilgenommen haben. Wir hatten die Fortbildungen geöffnet für Lehrer:innen und Lernbegleiter:innen, die direkt in Schule arbeiten, aber auch für Interessierte, die eng mit Schule zusammenarbeiten, also eher außerschulische Akteure.

Dadurch ergab sich einfach eine interessante Dynamik und es war eine ganz große Bandbreite von Kompetenzen vorhanden. Und ich hatte das Gefühl, dass das auch sehr bereichernd war. Aus der Vergangenheit kenne ich das eher so, dass wir eben nur mit – in der Regel oft – nur mit Lehrern gearbeitet haben. Und coronabedingt hatte es sich jetzt durchmischt und das war wie gesagt bereichernd.

00:20:33

## 6. Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Bildungsträgern und Schulen

Und wenn man deine Bildungsprojekte betrachtet, sieht man, dass du oft mit der Zielgruppe Lehrer:innen beziehungsweise Institutionen im formalen Bildungssystem arbeitest. Also bin ich richtig?

Ja, genau.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Modellschulen für Globales Lernen“, wie du gerade schon erwähnt hast und ausführlicher beschrieben hast. Dazu gibt es ein spannendes Dokumentationsvideo, das in der Podcast-Beschreibung verlinkt ist. Insbesondere vor dem Hintergrund deiner langjährigen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit formalen Bildungsträgern. Was würdest du sagen, was ist wichtig für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen formalen und non-formalen Bildungsträgern – in unserem Kontext zwischen außerschulischen Bildungsakteur:innen und Schulen?

Also außerschulischen Lernpartner:innen würde ich tatsächlich empfehlen, zu schauen, eine Kenntnis zu erwerben über Anknüpfungsmöglichkeiten der Angebote an die Lehrpläne.

Das hat uns damals im Bielefelder Modellprojekt extrem geholfen. Die Kenntnis der Lehrpläne oder beziehungsweise der Anknüpfungsmöglichkeiten des Lehrplans an Inhalte und Methoden Globalen Lernens. Wäre bestimmt nicht verkehrt, ein bisschen Schulentwicklungs-kompetenz zu erwerben, sich anzueignen. Auf jeden Fall finde ich das sehr wichtig, noch mal in sich zu gehen und eine eigene Vision von Schule sich zu überlegen: Wo stehe ich da eigentlich, was ist meine Vision für Schule und vielleicht auch welchen Weg sehe ich dahin? Absolut authentisch oder notwendig finde ich einfach auch sich mit den eigenen Potenzialen auseinanderzusetzen und die eigenen Potentiale zu leben, die eigene Begeisterung ins Leben zu bringen, die eigene Intuition zu schulen, aus dem Herzen zu sprechen und einfach eine transparente Kommunikation zu pflegen. Das sehe ich natürlich jetzt nicht nur für ihre außerschulischen Partner:innen, sondern für uns alle. Und wenn ich jetzt gleich noch mit den Lehrern und Lehrerinnen weitermache oder den Lernbegleitern, dann wären das ja wie gesagt ähnliche Punkte.

Ich [komme immer wieder] auf die Frage: Was ist unsere Vision für Schule im 21. Jahrhundert? Wir machen dazu immer öfter eine schöne Übung in den Seminaren, in der Uni und auch mit Lehrer:innen: Wenn ich mich ehrlich frage, wann habe ich denn früher im Schulsystem mal richtig was gelernt? An welche Lernsituationen erinnere ich mich, wo ich das Gefühl hatte: Boah, da habe ich jetzt mal richtig was gelernt.

Dann entsteht erst mal bei den Teilnehmern oft eine Pause. Ich bin dann manchmal doch ganz überrascht, weil jetzt könnte das doch sprudeln und jetzt könnten doch ganz viele Ideen kommen, erst mal [kommt] öfter eine längere Nachdenkpause. Und dann kommt die Frage: Welche Lernumgebung war das dann, die das befördert hat, diesen Lernerfolg. Und das ist jetzt nicht so erstaunlich, dann kommen oft Sachen wie außerschulische Lernorte, also, Sinn, das ist besonders sinnlich ist oder selbstentdeckendes Lernen und so weiter und so fort. Und das finde ich doch eine ganz spannende Sache, das zu beherzigen und zu sagen: Gut, wenn das die Kontexte waren, in denen ich wirklich was gelernt habe, dann ist es doch an der Zeit, dass ich diese Kontexte schaffe, um anderen auch die Möglichkeit zu geben oder Rahmen zu schaffen. Und für mich gehören da auch noch andere Punkte dazu, so was wie Fehlerfreundlichkeit. Ich denke, wir sind alle in einem gemeinsamen Suchprozess. Jetzt auch, was die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele angeht. Keiner weiß genau, wie kommen wir von A nach B, von 1,7 Planeten, die wir in Führungsstrichen gerade verbrauchen oder die Ressourcen bis hin zu einer Erde. Wir wissen es nicht und das ist ein Suchprozess. Und deswegen finde ich auch Fehlerfreundlichkeit total wichtig. Also lieber losgehen und hinfallen und scheitern und wieder aufstehen, als es gar nicht zu versuchen. Und es wäre für mich ein wichtiger Punkt in Schulen und ja, überhaupt eine lebendige Organisationskultur zu pflegen, daran zu

arbeiten, dass es ein lebendiges Miteinander ist. Und ja, für mich gibt es da auch schon gibt es auch tolle Brücken. Und ich denke, das ist interessant für schulische und außerschulische Partner, nämlich beispielsweise dieses Puzzlestück, was ich fand, dass das immer gefehlt hat und dass es das jetzt gibt auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Schule, nämlich dieses neue Format FREI DAY von Schule im Aufbruch, wo Schüler:innen an einem Tag in der Woche gemeinsam ausschließlich an der Umsetzung von Projekten arbeiten, die der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit zugutekommen. Und da öffnen sich meiner Meinung nach ganz tolle Kooperationsmöglichkeiten auch in Richtung Aufbau von Bildungslandschaften.

Ja, und das wäre einfach mein Tipp, da sich zusammensetzen und zu gucken, gemeinsam sich an einen Tisch zu setzen mit den verschiedenen Akteuren, Schüler:innen, Eltern, anderen in der Schule Tätigen, auch Menschen aus dem Schulumfeld und zu schauen, welche wieder auch vielleicht im Sinne des U gemeinsame Projekte auf die Beine gestellt werden können.

Und natürlich auch immer die Möglichkeit auch für Lehrer:innen finde ich noch mal ganz wichtig, auch die Unterstützungsangebote, die mittlerweile da sind, in die Richtung auch wahrzunehmen, also sich Netzwerken anzuschließen, zum Beispiel Schule im Aufbruch, auch das Projekt FREI DAY hat jetzt eine Community, wenn man sich anschließen möchte.

Es ist einfach immer sehr bestärkend, wenn man positive Beispiele hört, wenn man von Menschen erfährt, die diesen Wandel schon ein Stück gegangen sind und Schulen schon transformiert haben. Und vielleicht auch noch mal, dass man dieses vielleicht erst mal abschreckende Wort dieser radikalen Transformation... ich finde das wichtig oder auch immer wieder zu sehen, dass wir wirklich radikale Veränderung brauchen, aber eben nicht im Sinne von hart oder verhärtet, sondern im Sinne von grundlegend. Also Schritte zu machen, Strukturen einfach grundlegend zu verändern. Dazu sind wir aufgerufen, wir haben eben nur diese eine Erde und die Zeit ist nicht lang, sondern wir sind alle aufgerufen, jetzt Lösungen zu finden.

00:26:54

## 7. Online-Bildungsangebote und Covid-19-Pandemie

Sehr schön, wunderbar. Sehr tolle Beispiele. Nun kommen wir zurück zu der Fortbildungsreihe. Bin ich richtig, ist die Fortbildungsreihe ursprünglich im Präsenzformat geplant worden?

Genau, ja.

Dann kam die Covid-19-Pandemie und du musstest neu denken und die Fortbildungsreihe online anbieten. Kannst du uns etwas von deiner Erfahrung mit der Online-Umstellung der Fortbildungsreihe erzählen?

Ja, also wir haben uns selber erst mal ganz doll inspirieren lassen. Ich habe selbst erst mal an ganz vielen Fortbildungen teilgenommen, so viel wie möglich, um Impulse zu bekommen und habe nicht nur an Methoden-Seminaren teilgenommen, sondern war auch Teilnehmerin an vielen Online-Seminaren in der Zeit und habe gemerkt: Aha, es gibt ja Methoden, mit deren Hilfe es möglich ist, auch diesen digitalen Kontakt persönlich zu gestalten. Das war meine ursprüngliche Sorge, dass es irgendwie zu distanziert ist oder zu dann doch irgendwie wieder zu frontal wird. Und das ist irgendwie eine ganz tolle Erfahrung, dass ich das Gefühl habe, dass sogar online teilweise, ich es erlebt habe, dass online, also noch stärker zu Herzensbegegnungen gekommen ist, als ich das aus anderen Kontexten kenne, aus realen Kontexten. Und dann habe ich mich gefragt: Woran liegt das denn wohl? Ich habe gedacht na ja, es gibt mehrere Gründe. Vielleicht ist es einmal so, dass man denkt: Ach, es ist ja nicht real, es ist ja nur digital.

Es kann aber auch sein. Vielleicht fühle ich mich auch zu Hause so wohl und schaffe es gar nicht so sehr, unauthentisch zu sein oder meine Berufsmaske aufzulegen, so dass dann tatsächlich auch andere Kontakte möglich sind. Und das hat mich sehr inspiriert diese Erfahrung also auch selbst als Teilnehmende und das versuche ich dann, jetzt auch immer wieder selber umzusetzen.

00:28:40

Und war es dann plötzlich einfacher oder schwerer, die Zielgruppe zu erreichen?

Zum einen war es natürlich gerade am Anfang schwerer, gerade in der akuten Corona-Zeit hatten die Lehrer:innen einfach andere Aufgaben. Da gab es einfach so viel zu tun, dass wir weniger Anmeldungen hatten. Aber das Schöne an der digitalen Fortbildung ist ja, dass wir uns regional öffnen können, das heißt, wir hatten uns eigentlich regional fokussiert. Wir möchten hier gerne verstärkt den sozial-ökologischen Wandel voranbringen, aber wir haben es dann geöffnet und haben die Fortbildung auch bundesweit angeboten und auch sogar darüber hinaus. Und es gab auch Teilnehmende aus der Schweiz, aus Österreich, auch aus deutschen Schulen im Ausland, die sich zugeschaltet haben. Das war auch nochmal sehr bereichernd. Und ich denke, es wird sich auch trotzdem hier, auf diese Region wird es rückwirken. Wenn wir einfach ein gutes Netzwerk haben und uns da gut bestärken können und in einem guten Austausch sind, dann wirkt sich das auch trotzdem positiv auch auf die Schulen vor Ort aus. Und wie gesagt

waren es eben dadurch auch sehr... Es waren extrem interessierte Menschen, wo ich das Gefühl habe, dass gerade durch Corona vielleicht auch noch mal so die Verletzlichkeit deutlicher wurde oder die Dringlichkeit von bestimmten Themen. Und diese heterogenen Gruppen waren ja, wie ich oben schon sagte, sehr bereichernd durch die sich teilweise überschneidenden Kompetenzen und teilweise bereichernden Kompetenzen.

00:30:05

Und in Bezug auf die inhaltliche und methodische Umsetzung der Fortbildungsreihe -wie war es überhaupt, diese Inhalte online zu vermitteln?

Ja, wir waren dann doch im Endeffekt ganz positiv überrascht, weil wir haben versucht, bestimmte Spiele - so etwas wie das Weltverteilungsspiel, was viele kennen oder auch unsere anderen Methoden aus verschiedenen Bildungsmodulen - zu digitalisieren. Relativ einfach, aber es war möglich. So konnten wir dann mit den Beteiligten diese Spiele auch wirklich interaktiv spielen. Das war schön, dass diese Fortbildung dann trotzdem interaktiv möglich war. Und es hat uns auch Impulse gegeben für unsere Arbeit mit den Schulen, also mit den Schüler:innen. Das heißt, wir sind jetzt ganz konkret dabei, auch in Kooperation mit der Agenda 21 in Trier und dem Welthaus Bielefeld die Schoko-Expedition zu digitalisieren, wo einfach noch mal deutlich wird .. oder besser noch .. wir stellen uns jetzt stärker noch die Frage: Wann macht es Sinn, etwas digital umzusetzen? Wann macht es Sinn, in der Hybrid-Form umzusetzen und wann ist einfach Präsenz unerlässlich? Und da sind wir gerade dabei, die Schoko-Expedition zu digitalisieren. Und das ist sehr spannend, weil ich glaube, wir dadurch tatsächlich auch noch mal mehr unserem Anspruch der neuen Lehr-Lernformen gerecht werden, weil ein individualisierteres Lernen möglich ist – über die Digitalisierung.

00:31:31

## 8. Verankerung von Globales Lernen, BNE und Transformative Bildung an Schulen und Blick in die Zukunft

Lass uns abschließend in die Zukunft blicken. Was denkst du: Werden Ansätze wie Globales Lernen, BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) und jetzt auch Transformative Bildung dauerhaft einen Platz im formalen Bildungskontext finden? Also hier meine ich ganz konkret Schule.

Also ich denke, wenn wir jetzt die internationalen Vereinbarungen wirklich ernst nehmen, also die 17 globalen Ziele, das neue UNESCO-Programm, dann stellt sich diese Frage eigentlich nicht. Ich denke, es ist eine Frage, wie

wir bereit sind, uns auf die Realität einzulassen, also die Realität der einen Erde, die wir bewohnen. Wenn wir das tun, wenn wir uns da hinspüren, dann besteht eine sehr große Chance für uns jetzt.

Ich glaube, dass wir Menschen gerade jetzt eine große Chance haben. Ich habe eben die Verletzlichkeit erwähnt, die durch Corona einfach spürbarer ist. Ich denke, das regt wirklich Menschen auch zum Nachdenken an. Das ist meine Erfahrung auch mit den Teilnehmenden gerade. Es ist kein Vergleich zu der Bildungsarbeit, wie wir sie vor 15 Jahren durchgeführt haben, wo wir erst mal überhaupt sensibilisieren mussten, wo viele Themen überhaupt nicht in der Tiefe bekannt waren. Und jetzt eigentlich geht es, wie gesagt, ja um die Transformation des Wissens zum Handeln. Und da wirkt Corona wie ein Katalysator. Dinge, die schief lagen werden umso deutlicher und es besteht aber die Chance, sie zu lösen.

Wir können das auch beobachten, dass es zahlreiche Initiativen gibt, die schon in der Umsetzung sind. Also viele, viele sozial-ökologische Projekte schießen aus dem Boden. Ja, und mein Wunsch und vielleicht auch... um das Ganze noch zu beschleunigen, ist tatsächlich das, dass sich Menschen ehrlich fragen, was für sie ein gutes Leben ist, also welche Herzensangelegenheiten sie ins Leben bringen und dass sie sich dann auch auf den Weg machen oder dass wir uns dann auf den Weg machen, das auch zu tun. Also ganz persönlich, gemeinsam und dann auch fühlen und spüren, mit wieviel Freude und Erfüllung das auch vonstattengehen kann. Diesen Wandel wirklich in die in die Welt zu tragen, also gemeinsam zu gestalten und eben nicht mehr, sich die Schuldschuhe zuzuschieben.

Das Ministerium sagt: die Schulen wollen das nicht. Die Lehrer:innen sagen: Wir müssen uns nach den Erwartungen der Eltern richten und die Eltern schieben es auf die Lehrer:innen und die wiederum auf das Ministerium und so weiter, sondern öffnen für die Möglichkeit und die Tatsache, dass der Wandel wirklich passiert vor Ort, wenn ich mich dafür öffne, wenn ich dafür bereit bin.

Also noch mal, dass wir den Wandel selbst leben, selbst verkörpern, innen wie außen. Und das wäre vielleicht auch, was der Gerald Hüther immer sehr stark betont, dass wir uns hinwenden zu einer Kultur der Liebe. Das klingt kitschig, aber ich meine es so. Dass wir wirklich die Liebe hineintragen, den Mut und nicht die Angst, nicht aus der Angst reagieren. Was passiert, wenn, was denken die anderen? Und ich glaube insgeheim im Herzen kennen wir den Weg.

Das war die zehnte Folge unserer Podcastreihe „Transformation und Bildung“.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Frauke Hahn für das spannende Interview und für die Möglichkeit, dieses veröffentlichen zu dürfen.

Wir würden uns sehr über euer Feedback freuen. Schreibt uns eine E-Mail an [info@ebasa.org](mailto:info@ebasa.org).

Das war es für heute.

Ich bin Carlos und sage alles Gute und bis zum nächsten Mal!